

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 36.

Lin3, Samstag den 30. Dezember

1843.

Der Aufstand des bayerischen Landvolkes gegen die Kaiserlichen im Jahre 1705, in so weit das Land ob der Enns dessen Schauplatz ward.

(Schlus.)

7) Bedrohung der Stadt Schärding durch die Kaiserlichen. Schärding, Braunau und Burghausen ergeben sich an die Kaiserlichen. Der Kaiser sichert den Anführern Verzeihung. Baiern gelangt wieder an den Kurfürsten.

Diese Niederlage, an Größe die bei Sendling überragend, jagte den Ueberlebenden solchen Schrecken, solche Entmutigung ein, daß die Schaaren sich lösten, die Einzelnen die Waffen von sich warfen, und scheu und verstohlen zu ihren Beschäftigungen zurückkehrten. Nur in den Städten behaupteten sich die letzten Reste des Aufstandes mit Hartnäckigkeit. — Da die Trauerbotschaft auch diesseits des Inn große Bestürzung hervorgebracht, benützte Kriechbaum den ersten Schrecken, und erließ an die Stadt Schärding folgende Drohung: *)

»Die Stadt Schärding und alle, die darin seint, werden sonder Zweifel die unter gestrigem Dato beschene, threu gemainte Erinderung richtig empfangen, die darin erhaltene väterliche ermahnung genuegsamb verstanden und Keifflich überlegt haben. Wann es dann nunmehr an deme, daß ich nach denen zweien zu München und Nydenbach wider ihre rebellische Abhärenten glücklich vollbrachten Niederlagen (worinnen wenigstens 7000 Mann jämmerlich niedergemacht und massakirt worden) von hieraus meinen Marsch nicht nur mit dem alhero gebrachten starken Corpo zur Belagerung der Stadt Schärding nemen; sondern in gar wenig Tagen noch dergleichen zwei anrücken werden; Alß habe ich vorhero die Kais. allergnädigste Clemenz ihnen ankünden, und zu allem

*) Jahrbuch von Euben.

Ueberfluß noch 24 stundt termin zur Endlichen Erklarung geben und hiemit andeitten wollen, daß wan Sye sich under dieser Zeit der 24 stundt Ihro Röm. Kayf. Maiestat als ihren dermallig rechtmessigen Herrn nit zu füessen werfen, das gewöhr niederlegen und umb gnadt rueffen wollen, Alsdann nach Verfluessung dieser zeit kheine Kayf. gnadt wie Sye es immer suechen mechten, mehr statt finden sondern ich ohne allen weitem anstandt die operation anfangen, Sye zum gehorsam zwingen, die Stadt mit Feuer und Schwerdt Verhörigen und alles was darinnen ist, Man, Weib, und Kinder sambt allen den ihrigen Niedermachen und Verhörigen lassen werde; Wornach Sye sich dann under den angedeitten 24 stundten zurichten und gnadt oder verderben zu gewartten haben.«

actum Passau den 13. Jenner 1706.

Diesß Patent erzeugte großen Schrecken. Die Bürger, die, wenn sie auch die Rebellion gewünscht, doch daran keinen thätigen Theil genommen, sich auch zur Zeit der Belagerung der Stadt von den Bauern, an der kaiserlichen Besatzung keineswegs vergriffen hatten, waren geneigt, sich dem Kaiser wieder zu unterwerfen; nur der Kommandant, Zwigler, sammt einigen Bauern wollte sich durchaus zu keiner Uebergabe verstehen, sondern die Stadt bis auf den letzten Mann vertheidigen. Erst, nachdem sich viele von den Bürgern, um den Unfällen einer neuen Belagerung zu entgehen, aus der Stadt geflüchtet, und der Magistrat dem Kommandanten die sichere Gefahr, den augenscheinlichen Ruin der Stadt nachdrücklich vorgestellt hatte, wurde dieser dahin gebracht, die Stadtschlüssel durch Abgeordnete nach Passau auszuliefern. Zwigler selbst entfloß mit 50 Mann über die Brücke nach Braunau; die Bauerschaft legte die erhobenen Waffen nieder, und die Kaiserlichen rückten am 14. Jänner in Schärding ein. — Die Uebergabe dieser Stadt verbreitete solchen Schrecken, daß Kriechbaum schon am folgenden Tage durch Abgeordnete von

Urolzmünster und Nied die Versicherung der gänzlichen Unterwerfung auch dieser Orte erhielt. —

In Schärding ließ Kriechbaum eine Besatzung von 60 Mann, und brach, während das Geschütz auf dem Inn aufwärts getrieben wurde, gegen Braunau auf, das, als die letzte Hoffnung der Rebellen, nur mit großer Anstrengung für die Kaiserlichen gewonnen werden konnte. Die Stadt war von 4000 Mann vertheidigt, theils abgedankte baierische und ausgerissene kaiserliche Soldaten, theils wohlbewaffnete Bauern, und mit den vorzüglichsten Gewehren versehene Schützen, die mit dem Schützenobrist Meindl den festen Entschluß gefaßt, sich auf das äußerste zu vertheidigen, um wenn sie von der übrigen Bauerschaft nicht unterstützt würden, wenigstens für sich vortheilhafte Bedingungen zu erwirken. Doch manche von Denjenigen, die von den Bauern gezwungen früher am Kongresse Theil genommen, und mit den Rebellen gemeinsame Sache gemacht, sahen das Gefährliche ihrer Lage, wie die Unmöglichkeit eines glücklichen Ausganges mit jedem Tage klarer ein, und wußten den Schützen und Bauern listig die Nothwendigkeit vorzustellen, noch vor dem Anrücken der Feinde einige wichtige Punkte vor der Stadt zu besetzen; im Falle der Uebermacht derselben könnten sie leicht noch vor ihnen in die Festung zurückgehen. Der baierische Obrist Ockfort, der in Braunau von den Bauern, sie zu befehligen, gezwungen worden war, zog — diese Kriegslist billigend — nach Zurücklassung von 120 Mann aus der Festung, vertheilte die Bauernmacht in drei Heerhaufen, wies ihnen die Posten an, und ging, unter dem Scheine den Feind zu recognosziren, wieder in die Festung zurück. Schnell wurden die Thore geschlossen, den noch nicht gewonnenen Mitgliedern des Kongresses, wie den Bürgern, die Unmöglichkeit einer längeren Vertheidigung, die dringende Nothwendigkeit, sich dem Kaiser zu unterwerfen, vor Augen gestellt; und alle waren in kurzer Frist gewonnen. Eiligst ging der Schützenhauptmann Rainer von Hafnbuch an General Kriechbaum mit der Nachricht ab, er möge bei dieser Lage der Dinge seinen Marsch, wie nur möglich, beschleunigen, er würde die Thore der Festung bei seiner Ankunft geöffnet finden.

Die Betrogenen merkten zu spät die List; sie rückten wohl schnell vor die Festung, wurden aber abgewiesen, und sahen sich, da Kriechbaum im Eilmarsche herandrang, gezwungen, das Heil in der Flucht zu suchen. Die Armee löste sich auf, die Bauern eilten nach Hause, die Soldaten und einige Schützen flohen unter Meindl den Waldungen zu, und die Kaiserlichen rückten ohne allen Widerstand am 17. Jänner 1706 in Braunau ein. Burghausen, vom ganzen Rentamte allein noch

in den Händen der Rebellen, ergab sich beim Anrücken des kaiserlichen Obristen, Hochberg, auf Vermittelung des Rentmeisters, Widtmann, ohne allen Widerstand; da Obrist Arnan am 16. Jänner auch die besetzte Stadt Cham den Bauern entrissen, so war nach der Besetzung von Burghausen alles den Kaiserlichen unterworfen, und der blutige Aufstand geendigt. — Die letzten Trümmer desselben, baierische Soldaten, Bürger aus Braunau und Burghausen, die am meisten kompromittirt schienen, hatten sich nach Salzburg geflüchtet, und den so menschenfreundlichen Erzbischof, Johann Ernst von Thun angesucht, durch seine Fürbitte bei dem Kaiser ihnen Gnade und Verzeihung erwirken zu wollen. Er that es, und mit dem besten Erfolge. »Mir hat — so lautete des Kaisers gnädige Antwort *) an den Erzbischof, vom 26. Jänner 1706 — Euer Liebden geheimer Rath, Konsistorialdirektor und Kanonikus B. M. V. ad nives — mit mehreren vorgetragen, was Eue durch ihn, wegen gehorsambijter Submittirung der aufgestandenen baierischen Unterthanen an mich gelangen lassen wollen. Ich hab solches viel lieber gehört, als ich nicht nur mit diesen verirrten Leuten selbst ein gnädigstes Mitleiden gehabt, und nicht anders gewünscht als selbige in der Disposition zu sehen, Meiner Klemenz und Milde plag zu geben, sondern auch zu meiner sonderbaren Vergnügung verspüret, daß Euer Liebden in diesem werkh Alles vorgekehrt und erwiesen haben, was ich von Deroselben, als einem getreuen Seelsorger, devoten Reichsfürsten und guten Nachbar verlangen können. Und gleichwie ich Euer Liebden deswegen zu gnädigstem Danke verbunden bin, also auch hab ich meiner administration in Bayern gnädigst anbefohlen, nicht allein dem gemeinen Landvolk, welches seinen bei Euer Liebden gethanenen Kontestationen gemäß die Waffen wirklich niederlegt und sich nach Haus begeben, oder es noch ohne Verzug thun wird, seine verübte Mißhandlung ohne Vorbehalt einiger Bestrafung völlig nachzusehen, sondern auch denen Häuptern, und andern, welche zu Euer Liebden ihren Ackerkommen, Dero Worbitt dergestalt angebeihen und freuden zu lassen, daß sowohl diese derenthalben Euer Liebden gebürenten Dank wissen als Euer Liebden aus der etwa gegen einen oder andern vornehmenden gelinder Ahndung erkennen mögen, wie daß darunter mein vornehmstes Absehen auf die künftige Sicherheit und Bestimmung dergleichen abermahligen Aufruhr gerichtet sey anbei aber auf obgedachtes Dero geheime Raths umständigern Bericht mich beziehen wollen, Deroselben ant-

*) Jahrbuch von Euben. Chronik von Salzburg, fortgesetzt von Gärtner.

mit kaiserlichen Gnaden und allen guten Willen wohl be-
gethan verbleibe. *

Geben in Wien 26. Jänner 1706.

Treu diesem Versprechen erließ die kaiserliche Admi-
nistration in München schon am 5. Februar darauf den
kaiserlichen Befehl, wodurch allen bayerischen Bürgern,
Bauern und abgedankten Soldaten, die sich im bayerischen
Bauernaufstand gebrauchen lassen, die kaiserliche Ver-
zeihung, Gnad und Pardon — einige Hauptträdelsfüh-
rer *) ausgenommen — ertheilt ward, vorausgesetzt, daß
sie alle Feuegewehre von Händen gegeben, und nach
Hause zurückgeführt seyen. —

So schloß sich diese blutige Episode des spanischen
Erbfolge-Krieges. Baiern blieb zwar noch mehrere Jahre
von den Kaiserlichen besetzt; der Kurfürst selbst wurde
samt seinem Bruder in die Reichsacht erklärt, und
mußte fern von seinem Lande, fern von seinem Volke,
das noch immer mit großer Liebe an ihm hing, fern von
den Seinigen, die gleichfalls aus dem Lande entfernt
wurden, die mürrische Laune seines Bundesgenossen, so
wie den Hochmuth französischer Generale zur Genüge er-
fahren, und als es endlich nach Joseph I. frühem Hin-
scheiden, und der durchaus veränderten Politik der See-
mächte zu den Friedensunterhandlungen zu Utrecht kam,
zur bitteren Enttäuschung inne werden, daß man bei dem
Drange der Umstände eines Bundesgenossen willen —
der doch Alles geopfert — den allgemeinen Frieden nicht
hindern könne! — Was er endlich als Lohn seiner An-
hänglichkeit an die undeutsche Macht, als Lohn seiner
ungeheuern Opfer erhielt, war — sein durch den lange
dauernden Krieg erschöpftes, verwüstetes, fast ganz ver-
wildertes Land. Diese herbe Erfahrung war dem am
15. April 1715 in seine Hauptstadt rückkommenden Mar
Emanuel eine strenge Zurechtweiserin. Nahe und enge
schloß er sich wieder an das benachbarte, durch so viele
Bande mit ihm verbundene Erzhaus Oesterreich an,
die Waffen der beiden Brudervölker, die so eben noch ge-
gen einander gewüthet, wurden vereint wieder gegen den
Erbfeind der Christenheit getragen; ja, die beiden alte-

ren Prinzen Mar Emanuel's kämpften hier an Eugen's
Seite mit einer solchen Hingebung, Aufopferung, und
einem solchen beispiellosen Muthe auf den gefährlichsten
Punkten, daß dieser in einem Berichte an den Kaiser
dankebar dieser Verdienste Erwähnung machte, und jene
bei ihrer Rückkehr nach Wien durch eine besondere Ehren-
bezeugung ausgezeichnet wünschte. Mar Emanuel
selbst, tief bereuend die Bahn, auf die er gerathen, er-
lebte noch die Freude, seinen ältesten Sohn, Karl Al-
brecht, mit Amalia, Joseph's I. Tochter, vermählt
zu sehen, und beschwor noch sterbend diesen seinen Thron-
erben, den Frieden, die Eintracht mit dem Erzhaue
Oesterreich heilig zu bewahren. —

Linz, am 2. Oktober 1843.

Oesterreichische Sagensagen.

(Fortsetzung.)

Bevor ich zur Darstellung anderer Heldengedichte
schreite, will ich zur besseren Verständigung einige Be-
merkungen vorausschicken.

Unter österreichischen Sagensagen verstehe ich nicht
nur jene, welche geschichtliche oder erdichtete Begebenhei-
ten erzählen, die sich in unseren Gegenden zugetragen
haben sollen, wie Piterolf und Laurin, sondern auch die,
worin gothische, longobardische, nordische oder fränkische
Sagen auf solche Weise bearbeitet wurden, daß durch die
Zusammenstellung, durch die Einflechtung heimatlicher
Interessen, wie Verherrlichung eingeborner Geschlechter,
Hervorhebung unserer Dertlichkeiten, klar wird, daß der
Dichter unseren Gegenden angehört habe; denn wo das
heimatliche Interesse in der Dichtung unverkennbar durch-
scheint, wie im Nibelungenliede und der Klage, da ist
auch der deutliche Fingerzeig gegeben, wo die Heimat
des Dichters zu suchen sey.

Unter Oesterreich wird aber außer jenen Provinzen,
die ehemals im gleichen Zusammenhange, wie jetzt, das
römische Noricum bildeten, auch jener Theil von Nhä-
tien verstanden, der jetzt das Land Tirol bildet — das
ganze schöne Alpenland, in dem die bekannten österrei-
chischen Volksweisen heimisch sind.

Ich habe nun zur Schilderung Gedichte aus dem
Kreise der Dietrichsage gewählt. Die Sagen von Die-
trich sind zwar durch alle deutschen Länder verbreitet, ei-
nen ganz eigenthümlichen, wärmeren Charakter haben
aber die, welche in unseren Gegenden wurzeln. In Ita-
lien kam die Heldengröße Theoderich's bald in Vergessen-
heit; es hatten ja Mönche gesehen, wie der Teufel den
arianischen Keger in den Krater des Vesuv geschleudert,
in nördlicheren deutschen Gegenden spukt er als Kobold,

*) Ptinganser, der in der Folgezeit den Zustand in einem Be-
richte an den Kurfürsten schriftlich darstellte, floh aus Baiern,
und kehrte erst nach dem Abzuge der Kaiserlichen dahin zurück.
Im Jahre 1716 erhielt er eine Anstellung beim Münchner Hof-
gerichte, und starb als Kanzler und erster Rath des Reichsstiftes
St. Ulrich zu Augsburg am 7. Mai 1758. — Vergl. Schöffe
54. Thl. S. 345. — Sein Studiengenosse, Meindl, hatte sich
nach dem Verluste von Draunau in die Wäldungen bei Wasser-
burg geworfen; später trieb er sich noch einige Zeit im Weithar-
ter-Forste umher; von da an scheint jede Spur von ihm zu
verschwinden.

oder erscheint unter den dämonischen Reitern der wilden Jagd; den Rhein entlang wußte man nur von seinen Kämpfen mit Riesen und Lindwürmern nachzuerzählen, was man anderswo gehört hatte, nur die in Oesterreich wurzelnde Dietrichsage enthält geschichtliches Element, wenn auch chaotisch durch einander geworfen, und schildert den Helden mit jener Liebe und Achtung, die ihn die Nachwelt schuldig ist. So allgemein, so tief war hier der Antheil an Dietrich und seiner Genossen Thaten und Schicksalen, daß die später auf gekommenen Sagen von Alboin und Karl dem Großen beinahe spurlos verbleichen und verschwinden mußten, während die Dietrichsage noch durch Jahrhunderte fort, die üppigsten Schosse trieb; selbst die durch die enge Verbindung der norischen Dynastien mit dem fränkischen Königshause in unsere Gegenden eingeführte fränkisch-burgundische Sage scheint sich hier hauptsächlich nur durch ihre Verbindung mit der Dietrichsage erhalten zu haben; aus dieser Verbindung erwuchs das Nibelungenlied, die Krone der Heldendichtung des Mittelalters.

Das Nibelungenlied gibt von Dietrich nur wenige allgemeine Umrisse, es legt aber in seine Hand das Rätcheramt und die Entscheidung. Mit Recht bemerkt Gervinus, daß der Dichter des Nibelungenliedes die genaue Bekanntschaft seines Publikums mit diesem Heldencharakter voraussetze. Diese Voraussetzung konnte aber nur in unseren Gegenden Statt haben, denn die Geschichte der Gothen steht mit jener der norischen Provinzen im engsten Zusammenhange. Schon die Westgothen unter Alarich standen auf norischem Gebiete; die rugischen Könige, die zu Wien ihren Wohnsitz hatten, fanden an Dietrich eine mächtige Stütze gegen Odoacer. Der vierjährige Kampf zwischen beiden, um die römische Herrschaft, war für das von allen Seiten bedrängte Noricum von größter Wichtigkeit; ohne Zweifel nahmen hieran auch die Noriker für den einen oder den andern den thätigsten Antheil. Die großen, blutigen Schlachten, die da vorkamen, die immer neuen Zurüstungen zum Kampfe, in den die meisten deutschen Stämme verflochten wurden, die Heldenthaten der Einzelnen, dieß Alles lieferte eine solche Menge Sagenstoff, daß ein Zeitraum von 30 Jahren mit Beschreibungen der Schlachten, mit Erzählungen von Dietrich's wiederholter Flucht und Rückkehr, von allen Wechsellern der Schicksale angefüllt wurde.

Dietrich hat die mit ungeheurer Tapferkeit errungene Herrschaft mit Würde, zum Wohle der Menschheit behauptet, seine höhere Staatsweisheit wußte allenthalben zu versöhnen, zu vermitteln, den Frieden der Welt zu erhalten, und so ging das Andenken an ihn im vollen Glanze seines Ruhmes auf die Nachkommen über.

Die edelsten baierisch-norischen Geschlechter setzten ihren Stolz darein, ihren Ursprung von Dietrich's heldenmüthigen Kampfgenossen ableiten zu können. Das Andenken an den besiegten Odoacer verlor sich dagegen bald in Fortentwicklung der Sage, wie es denn bei bloß mündlicher Ueberlieferung, bei vorwaltender Phantasie, und bei dem gänzlichen Mangel an kritischem Urtheil nicht anders geschehen konnte. Seltsamerweise trat ein anderer, um vieles älterer Held, Hermanrich — aus dem tiefen Hintergrunde der gothischen Geschichte hervor, um Odoacer's Stelle in der Sage einzunehmen; die ältesten Erinnerungen vermischten sich mit den jüngsten Ereignissen, und wie die Dichtung zu ihren Absichten willkürlich zusammenstellt und verknüpft, so gefiel es ihr, zur Verherrlichung ihres Helden, viele Unthaten Ermenrich's, und wahrscheinlich auch des fränkischen Chlodwig, dem unglücklichen Odoacer, aufzubürden. Mit gleicher Willkür erhob sie — aus heimatlichem Interesse — den österreicherischen Markgrafen, Rüdiger, Dietrich's treuesten Freund, zum Träger und Vorbild aller Tugenden.

Unter den geschichtlichen Dietrichsagen verdienen vorzüglich genannt zu werden: Dietrich's Ahnen und Flucht zu den Hunnen, und die Ravenna-Schlacht. Bei ihrer Betrachtung müssen wir jedoch den hohen Standpunkt, den die Heldendichtung im Nibelungenliede erreicht hatte, gänzlich aufgeben, wir treten in das Chaos gothischer Sagen Geschichte zurück. Detaillirte Geschichtserzählung ohne aller höherer poetischer Auffassung ist der Charakter dieser Gedichte. Die Ursache dieses Verfalls der Kunst, weist die Geschichte jener Zeit, besonders in unseren Gegenden, nach.

Mit dem Erlöschen der Babenberger war die früheste Blüthe der österreichischen Stammländer dahin; auch jene reichen, alten Geschlechter, deren Höfe und Burgen so oft von Gesängen aus grauer Vorzeit, von Turnier und Saitenspiel wiederhallten, waren allmählich zu Grabe gegangen. Die fürstliche Großmuth der alten Zeit, die an gesammelten Schätzen der Vorfahren einen ergiebigen Rückhalt hatte, war an den Gränzen der Verarmung angelangt. Der Stolz, die Ansprüche und Bedürfnisse der Vornehmen hatten sich nicht vermindert, aber der Lohn, mit dem sie sonst die Anhänglichkeit und die Dienste der Vasallen reichlich vergolten hatten, blieb aus. Zwietracht, Habsucht, Selbsthülfe herrschten in dem Lande, das so lange keinen Herrn hatte, dem ihm aufgedrungenen Herrscher aber sich nicht mit Liebe und Vertrauen anschließen konnte.

Der Sänger von Dietrich's Ahnen und Flucht hat noch bei der Ritterschaft Theilnahme und Ermunterung gefunden, wie aus seinen Apostrophen deutlich hervorgeht.

Er hat ohne Zweifel zu ihrem Orden gehört. Wir werden sehen, wie er sich zornig von den Fürsten wendet, die Gesang und Geschichte verschmähen, durch Geiz und Härte ihre Vasallen in gänzliche Verarmung stürzen, wie er dagegen den Muth der Ritter durch Erzählungen von den Großthaten ihrer Väter zu entflammen sucht, wie er ihren Klagen beredte Worte leiht. Aber auch auf diesem Standpunkte konnte sich die Heldendichtung nicht erhalten, sie litt an unheilbaren Gebrechen, worunter die historische Folgewidrigkeit gewiß keines der unbedeutendsten war, die den eben aufkommenden Ritterromanen den Sieg über die Heldensage erleichterte; sie mußte bald noch tiefer sinken, und sich endlich ganz in den untersten Kreisen des Volkes verlieren. Die Sängere, nicht mehr geachtet, wurden zudringlich und feil.

Unschätzbare Züge verdanken wir dem Wiener Dichter Seyfrid v. Helbling, der unter Kaiser Rudolph von Habsburg die Sitten seiner Zeit schilderte. Er läßt unter den personifizirten Lastern neben dem Geiz und der Hoffahrt einen Spielmann — als Symbol der Frechheit erscheinen:

- » Scham noch Fucht er nie gewan,
- » Ohne daß er frechlich Gabe gert (begehrt)
- » Gott und der Welt ist er unwerth.«

» Da sagen einige: «

- » Wir sungen vor den Herzogen!
- » Das ist in ihren Hals gelogen.
- » Die Herren die da haben Sinn,
- » Entbren ihrer viel wol bei in. (ihnen)
- * Sie irren sie ihres Geschäfte
- » Mit unnützem Ghesfette. « (Geschwätze).

» Der neuen Sängere ist zu viel, — sie streichen um nach einer Pfründe vor der Herren Tisch — Sie sagen: » Ihr seyd milder als Frut, weiser als Salomon, und » habt eines Löwen Muth: «

- » Herre gebt mir etwas was,
- » So mach ich eure Ehre breit. «

Aber auch des höheren Adels schont der Dichter nicht, er findet nur wenige mehr unter ihnen des Preises würdig, und nennt als rühmliche Ausnahmen Otto und Chunrat, die Grafen von Harteck, Otto von Meißau und seine Söhne, die schnell und kräftig Heldenwerk übten, wie der Leu, den sie im Schilde führten, Chol und Ehrafft von Sleunz, Leutolt von Diernstein, die Chunringer und den Sängere Walkenberg:

- » Wie schön der Vogel sang
- Von Walkenberch der alt Napott,
- O weh, nun gnade ihm Gott! «

Er spottet auch mit bitterem Hohne der hochgestellten Herren, die bei Hofe unter sich nicht etwa vom heiligen

Graal und seinen Helden, von König Artus und der schönen, klaren Königin Herzenlaut sprachen, sondern vom Ertrag ihrer Milchkühe, von Wucher mit Korn und Wein, vom Druck, von der Plünderung ihrer Ritter und Knechte.

Wie man sich leicht überzeugen wird, stammen die folgenden Gedichte noch aus besserer Zeit, als dieser Periode des gänzlichen Verfalls; vielleicht ist das eine oder das andere dieser Gedichte eben jenem Rapotto von Walkenberg zuzuschreiben, dessen Tod Helbling beklagt. Jedenfalls sind sie unserer Beachtung im hohen Grade würdig, sie enthalten einen großen Theil des Materials, mit dessen Hilfe der herrliche Bau des Nibelungenliedes vollendet wurde, nicht selten erhebt sich die Sprache noch zu wahrhaft poetischem Ausdruck, durchgängig wohlthuend ist die tiefe Gemüthlichkeit, die Wiederkeit der Gesinnung, welche die gesammte Dichtung durchdringt, und über alles das bleiben uns noch die interessanten Schilderungen der einheimischen Zustände in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts als reiner Gewinn.

(Fortsetzung folgt.)

Vermehrung der Sammlungen

des Museum Francisco-Carolinum für Oesterreich ob der Enns und Salzburg vom 1. bis letzten November 1843.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

- 1) Deutsche Vierteljahrschrift, Heft: Nro. 24, Stuttgart und Tübingen 1843; vom Herrn Friedrich Ritter von Hartmann, k. k. Kreis-Kommissär.
- 2) Kärntnerische Zeitschrift, viertes Bändchen, Klagenfurt 1823. — Sammler für Geschichte und Statistik für Tirol, 3 Hefte, Innsbruck 1808; vom Herrn Karl Schuß, k. k. Katastral-Schätzungs-Kommissär.
- 3) Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn sämmtliche bereits erschienenen Jahrgänge, gekrönte Preisschriften.
- 4) 2., 3., 4., 5., 6. und 9. Jahresberichte von der Einsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit.
- 5) Der Zeitschrift: »Das Ausland« die Jahrgänge von 1836 bis 1842. — Das Morgenblatt, Jahrgang 1837; vom Herrn Grafen von Weissenwolf, k. k. Kämmerer und ersten Herrschafts-Berordneten.
- 6) Die vierte und fünfte Publikation von dem literarischen Vereine zu Stuttgart, mittelst Ankaufes einer Aktie.

II. Manuscripte.

- 1) Ein Codex vermischten Inhaltes; eine Widmung vom Herrn Adalbert Meinh. Böhm, Registratur-Accessisten bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei.

2) Geschichte der steyrischen Ottokare und ihrer Vorfahren bis zum Aussterben dieses Stammes im Jahre 1192; von dem Verfasser, Herrn Fr. Kav. Prib, regul. Chorherren von St. Florian und k. k. Professor.

B. Geschichte.

I. Urkunden.

Für das Diplomatarium wurden 97 Abschriften besorgt, und von dem hochwürdigen Herrn J. Stülz, regul. Chorherren und Pfarrer zu St. Florian, collationirt.

II. Münzen.

Thaler von Matthäus Lange von Wellenburg, Erzbischof zu Salzburg — Ernst Herzog in Baiern — Papst Sixtus der Fünfte — Gustav Adolph, König von Schweden, vom Jahre 1632 — ein Doppelthaler von Leopold von Tirol mit seiner Gemalin Claudia; wurden sämmtlich angekauft.

III. Siegel.

Zehn Stück verschiedener Siegelabdrücke; gewidmet vom Herrn Freiherrn von Beyder-Malberg, k. k. Regierungs-Konceptpraktikanten.

C. Kunst und Alterthum.

I. Malereien.

Durch die sehr erfreuliche Spende des trefflich gemalten Porträts des Kaiser Franz I., ist die Anstalt Herrn Franz Bobleter, akademischen Maler in Linz, zu großem Danke verpflichtet.

II. Instrumente.

Ein Hirtenhorn, aus einem ungarischen Ochsenhorne gefertigt, und als Aequivalent eingesandt vom Herrn Math. Fischwenger, bürgerl. Messerschmidmeister zu Braunau.

D. Naturgeschichte.

I. Zoologie.

1) Drei Stück Reh-Geweide; eine Widmung vom Herrn Joseph Traßlmayer, bürgerl. Gastgeber.

2) Ein Exemplar eines großen Würger (Lanius excubitor) — einer Mittel-Ente, Männchen im Prachtkleide (Anas strepera); gewidmet vom Herrn Grafen von Weissenwolf, k. k. Kämmerer etc.

3) Ein Exemplar einer Alpen-Mauerklette im Winterkleide (Tichodroma muraria), geschossen an den Steinbrüchen zu Perg im Mühlkreise; von dem Herrn Geber, Anton Perger, zu Perg.

4) Eine Perlmutter-Muschel (Avicula margaritifera); vom Herrn Math. Fischwenger, als Aequivalent.

II. Botanik.

Achtzehn verschiedene Exemplare getrockneter Pflanzen; vom Herrn Jos. Edlen von Mor, k. k. jub. Hauptzollamts-Kontrollor.

III. Mineralogie.

Eine Amethyst-Stufe; so wie

IV. Geognosie.

1) Ein Stück verfeinertes Holz, angeblich aus der Umgegend von Linz; vom Herrn Math. Fischwenger, als Aequivalent.

2) Vier geschliffene Stücke eines neu aufgefundenen schönen Marmors aus dem Gebirge zu Ober-Hallstadt; eine Widmung von dem hochwürdigsten Herrn Bischöfe zu Linz, Gregor Thomas Ziegler.

Linz, am letzten November 1843.

Carl Ehrlich, M. Ph.,
Custos.

G i n l a d u n g.

Von diesem vaterländischen Blatte wird auch im nächsten Jahre am 10., 20. und 30. jeden Monats eine Nummer von mindestens einem halben Bogen in Quart auf schönem weißen Papier, mit neuen Lettern gedruckt, im Verlage des Unterzeichneten, ausgegeben. Der Pränumerations-Preis bleibt auch für das nächste Halbjahr auf 45 fr. C. M. festgesetzt. — Zudem wir für die bisherige Theilnahme unsern Dank ausdrücken, und die Versicherung beifügen, daß wir stets bemüht seyn werden, die Freunde des Vaterlandes durch interessante Mittheilungen zu erfreuen, laden wir die P. T. Herren Abnehmer ein, die gefällige Pränumerations-Buchhandlung des Unterzeichneten oder im Museums-Lokale anzumelden.

Titelblatt, Inhalts-Anzeige sammt Umschlag werden mit der ersten Nummer des Monats Jänner ausgegeben.

Quirin Haslinger.

Redacteur: Johann Fleischanderl.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.

